Rollende Legenden in Gieselwerder

GoldWing Club Deutschland veranstaltete Treffen an der Weser

Gieselwerder – Gieselwerder – Der eine trägt Lederhose, Hosenträger und ein Grinsen, das locker bis nach Berlin reicht. Der andere ein sattgrünes Shirt, Goldkette und das Leuchten eines Mannes, der vom Rheinland aus schon 1,2 Millionen Motorrad-Kilometer quer durch Europa gefahren ist. Zwischen ihnen: ein Teddybär in Motorradkluft – mit Schutzbrille, Weste und Schal. Angeschnallt auf dem Sozius einer Honda GoldWing. „Der quatscht mich nicht voll, deshalb fährt er seit 20 Jahren mit“, sagt der aus der Hauptstadt angereiste Udo Christ, 74, und lacht.

Stilles Spektakel aus Chrom, Licht und staunenden Blicken: Zahlreiche Passanten säumten am Freitagabend die Straßen, als rund 200 GoldWings gemütlich von Gieselwerder nach Bad Karlshafen rollten. Vier Tage waren die Motorradfahrer an der Weser zu Gast. FOTOS: SASCHA HOFFMANN

Rasen ist nicht angesagt

Der zweite im Bunde ist Klaus Panzer – 75, seit Jahrzehnten auf GoldWings unterwegs und einer der Männer, die 1981 den GoldWing Club Deutschland (GWCD) gegründet haben. Gemeinsam stehen sie am Wochenende inmitten von rund 200 Teilnehmern aus ganz Europa beim Clubtreffen in Gieselwerder – wie zwei Ikonen auf Maschinen, die mehr glänzen als rasen. „Sie könnte 210. Aber warum? Ich warte lieber an der Bushaltestelle, bis die Heizer vorbei sind“, sagt Klaus. Sein Tempo ist ein anderes.

Die Honda GoldWing – schwer, leise, majestätisch. Wer eine fährt, hat sich längst entschieden: gegen Raserei – für Stil. Gegen Stress – für Geschichten, die klingen wie alte Roadmovies. Etwa von Udo – und seiner Soundanlage, die ganze Jahrzehnte transportiert. 708 Gigabyte Musik an Bord: Percy Sledge, Neil Diamond, The Righteous Brothers. „Alles echt“, sagt er. „Kein Bum-Bum-Bum.“ Wenn er losfährt, bewegt sich mehr als nur die Maschine – auch seine Erinnerung geht auf Reisen. „Ich rolle immer auch durch mein Leben.“

Zwei Legenden und ein Teddy: Klaus Panzer (rechts) und Udo Christ gehören zu den Urgesteinen des GoldWing Clubs. Mit dabei: tierische Mitfahrer, angeschnallt und gut gelaunt.

Mit QR-Codes und weiteren Raffinessen: Vereinschef Reiner Schwarzkopf auf der Jubiläumsmaschine.

Mit 75 Jahren noch auf Tour

Klaus nickt. Andere Route, gleiche Sehnsucht. „Früher war alles anders“, sagt er und schmunzelt. „Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie viel Tipp-Ex ich in den Anfangsjahren des Clubs verbraucht habe – wir haben die Mitgliedsausweise noch mit der Schreibmaschine getippt.“ Dann wird seine Stimme leiser: „Damals hielten wir Leute mit Mitte fünfzig schon für alt. Für zu alt zum Fahren.“ Eine Pause. Sein Blick bleibt auf der Maschine. „Jetzt bin ich 75 – und dankbar, dass ich noch draufkomme.“ Es glitzert in seinen Augen. „Ich fahre weiter. Solange es geht.“ Da wird wieder deutlich: Die GoldWing ist mehr als Technik, mehr als Touren. Für viele ist sie ein Teil ihres Lebens geworden. Oder, wie der heutige Vereinschef Reiner Schwarzkopf sagt: „Ich lebe die Wing.“ Was das heißt? „Die Maschine lebt. Sie vibriert – spürbar, aber nie unangenehm. Und sie hat eine Seele. Wenn du drauf sitzt, ist das wie Heimkommen.“

Was Motorräder verbinden können, zeigt sich hier nicht in PS, sondern in Begegnungen. Im Schulterklopfen, das nichts erklären muss. In einem „Schön, dass du da bist“, das wirklich so gemeint ist. Und darin, dass bei einer Panne längst jemand zur Stelle ist, bevor der ADAC überhaupt den Hörer abgenommen hat. Es ist wie Familie.

Und zwischen all dem glänzt der Platz. Die Maschinen stehen da wie persönliche Erinnerungsstücke: poliert und geschmückt, mit Fahnen, Emblemen, kleinen Geschichten am Lenker. Und am Freitagabend mit einem faszinierenden Leuchten. Zur Lichterfahrt nach Bad Karlshafen reihen sich die Honda-Klassiker aneinander. Der ganze Ort steht Spalier, Kinder winken, alle zücken das Handy. Eine stille Parade. Die Motoren summen. Die Lichter tanzen. Und irgendwo hinten, auf einem Sozius, sitzt ein Teddybär – still und zufrieden. Wie alle hier. **SASCHA HOFFMANN**

Kleiner Stuhl auf großer Tour

Sternsänger-Aktion zu Kinderrechten wandert von Ort zu Ort

Lohfelden/Kaufungen – Seine Geschichte reicht bis in die Eifel zurück: Ein kleiner Stuhl mit großer Botschaft zieht durch die Gemeinden der katholischen Pfarrei St. Antonius von Padua und schafft in verschiedenen Einrichtungen „einen Platz für die Kinderrechte“. Die Idee stammt von der Sternsinger-Aktion, die zum Start ins Jahr unter diesem Motto stand und vor allem Kindern in Kenia und Kolumbien gewidmet war.

Die Geschichte des Stuhls, auf dem Interessierte bisher in zwei Kindergärten in Kaufungen, der Bücherei in Lohfelden und zuletzt im Rathaus der Gemeinde sitzen und sich über Kinderrechte informieren konnten, beginnt allerdings früher.

Gestaltet haben ihn Jutta Mertes aus Lohfelden und ihre Tochter Malina. Als die Sternsinger-Aktion anstand und die Idee von der öffentlichen Info-Ecke feststand, fiel der Mutter der im Schuppen geparkte Stuhl wieder ein. Gemeinsam gingen die beiden „in einer Nachmittagsaktion“ ans Werk: „Das war sehr spannend, weil es nicht nur einfach basteln war, sondern vielleicht anderen auch ein bisschen hilft“, sagt die Zehnjährige. Bewusst wurde auf unnötigen Schnickschnack und Glitzer verzichtet. Nichts sollte von einer klaren Botschaft ablenken. Stattdessen besorgten Mutter und Tochter knallige gelbe Farbe, die Blicke auf sich zieht. „Wir hätten aber nie gedacht, dass es solche Kreise zieht“, sagt Jutta Mertens.

Sie verbindet die kleine Sitzgelegenheit mit einer ganz persönlichen Geschichte. Der Stuhl verrichtete lange treu seine Dienste in einer Gemeinde in der Eifel. Als er dort aussortiert wurde, nahm ihn Mertens Vater mit nach Hause – auf der Unterseite ist noch immer sein Name zu lesen, Schwarz unter Knallgelb. Jutta Merten brachte ihn als Erinnerung an ihre alte Heimat mit, als es sie nach Nordhessen verschlug.

Warum ist der Einsatz für Kinderrechte so wichtig in einem Land, in dem viele Kinderzimmer vor Paw-Patrol-Merchandise überquellen? Die Zehnjährige bringt es auf den Punkt: „Weil für mich vieles normal ist, zum Beispiel jeden Tag in die Schule zu gehen – für andere Kinder anderswo aber nicht.“ Künftig wird ihr Stuhl beim Second-Hand-Geschäft Lieblingsstücke des ASB in Lohfelden stehen. cig

Kleiner Stuhl, große Botschaft: Gestaltet haben ihn Malina Mertes und Mutter Jutta (vorn) aus Lohfelden, hinten links Bürgermeister Uwe Jäger mit Organisatorin Sandra Gemke. FOTO: CLEMENS HERWIG